

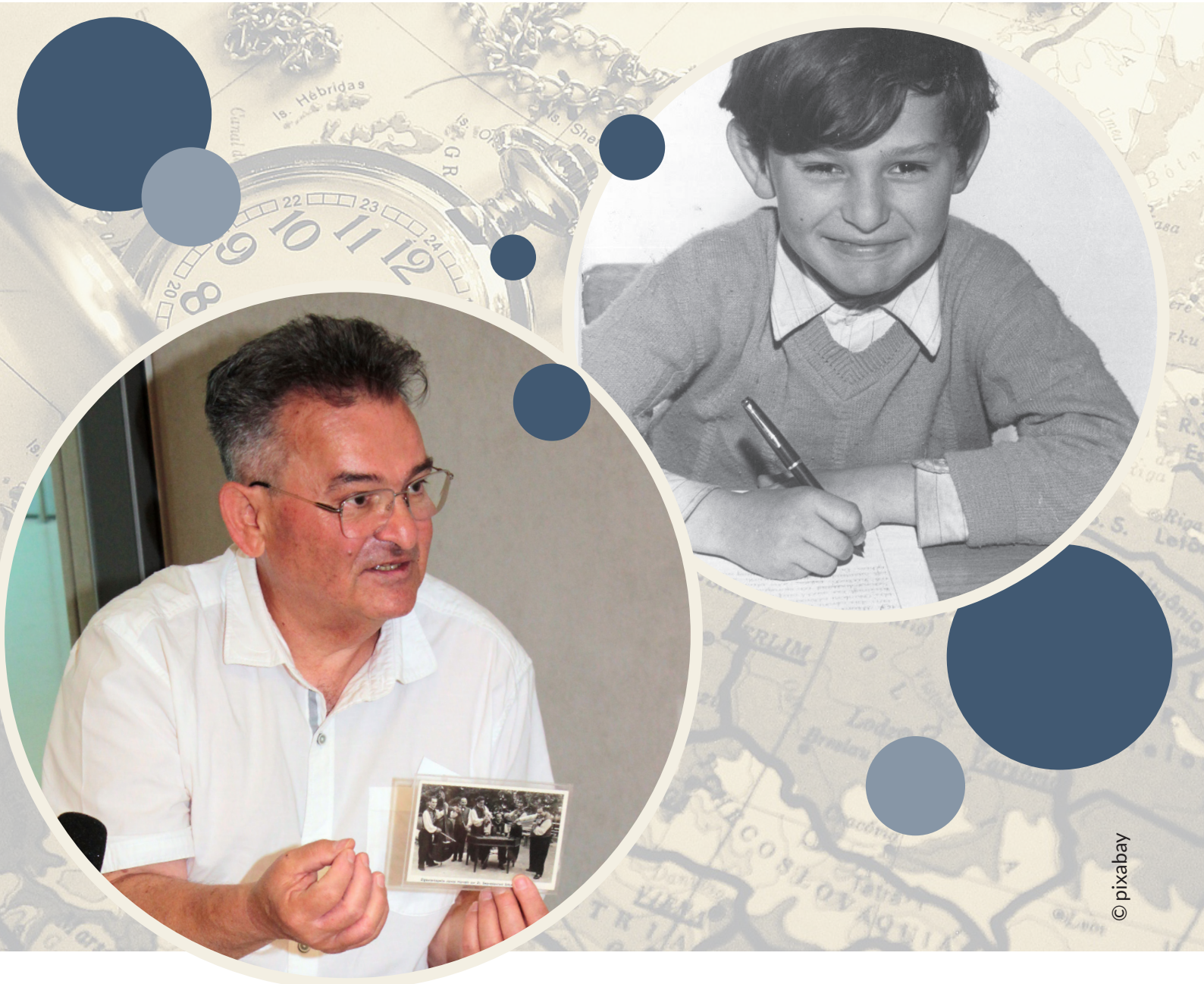


Demokratie werkstatt Aktuell

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten

Nr. 2019

Donnerstag, 22. Juni 2023



© pixabay

**„Man sollte die Offenheit
leben und leben lassen!“**

Emmerich Gärtner-Horvath im Gespräch

Demokratie für Minderheiten

Denisa (17), Stefan (14), Angelina (14), Emily (15), Valentyna (15),
Leni (15) und Valerie (15)

In diesem Artikel geht es um prägende Momente eines Zeitzeugen, der stellvertretend für die Volksgruppe der Roma:Romnja und Sinti:zze erzählt hat. Er erzählte, welchen Einfluss die Zeit des Nationalsozialismus hatte und wie seine Familie damit umging.

Demokratie bedeutet, dass alle das Recht haben, mitzubestimmen. In Österreich dürfen alle ab 16 Jahren wählen, wenn sie die österreichische Staatsbürgerschaft haben. Jede:r darf sein:ihr Leben so gestalten, wie er:sie es möchte. In einer Demokratie haben Vielfalt und der Schutz von Minderheiten große Bedeutung. Die Volksgruppen in Österreich wurden in der Vergangenheit, besonders aber im Nationalsozialismus, vollständig entrechtet. Im Frühjahr 1938 wurden eine Reihe von „Zigeunergesetzen“ erlassen, z. B. Entzug des Wahlrechts, Schulverbot für Kinder, Berufsverbote und Zwangsarbeit. Im März 1938 begann eine regelrechte Hetzjagd und die Roma:Romnja und Sinti:zze wurden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Von den rund 12.000 österreichischen Roma:Romnja und Sinti:zze überlebten nur etwa 1.200 den Nationalsozialismus.

Im Gespräch mit einem Zeitzeugen

Der 61-jährige Zeitzeuge Emmerich Gärtner-Horvath aus Kleinbachselten erzählt uns prägende Momente, in denen er gemerkt hat, was es bedeutet, der Volksgruppe der Roma:Romnja und Sinti:zze anzugehören, in einem ausführ-

lichen Interview. Im Interview erzählte er uns von seiner Kindheit. Nachdem er die Pflichtschule abgeschlossen hatte, begann er eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann bei der Fa. Josef Horvath. Er erzählte uns, wie er sich für die Roma:Romnja und Sinti:zze als Obmann des Vereins Roma-Service in Oberwart, dem vor allem die Förderung, Bewahrung und Dokumentation der Kultur der burgenländischen Roma:Romnja ein Anliegen ist, einsetzte. Herr Gärtner-Horvath ist auch seit 2016 Vorsitzender der Roma:Romnja im österreichischen Volksgruppenbeirat. Dies ist ihm wichtig, da er dieser Volksgruppe selbst angehört. Klar wurde ihm die Bedeutung, dieser Volksgruppe anzugehören, als er als 8-Jähriger mit seinem Vater am Friedhof war. Dort fragte er seinen Vater, wie diese Verwandten gestorben sind. Doch dieser gab ihm keine Auskunft darüber. 30 Jahre später erfuhr er, dass sie durch den Holocaust ums Leben gekommen waren und die Gräber, welche sie des öfteren besucht haben, leer waren. Als Kind fragte er sich immer, warum ihm von seinen Familienangehörigen geraten wurde, in der Öffentlichkeit nicht Roman zu sprechen.

„Das könnte ihm Probleme bereiten“, sagte sein Vater. Seit er vom traurigen Schicksal seiner Großeltern, welche in Auschwitz ihr Leben verloren hatten, erfuhr, besuchte er dieses Konzentrationslager drei Mal. Für ihn war es ein herzzerreißendes Erlebnis, sich dort die Ausstellung anzusehen. Doch es ist ihm sehr wichtig, darüber zu reden und die Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Seinem Vater waren Gedenkstätten immer sehr wichtig, da er der Meinung war, dass die Namen der Leute, welche verschleppt und danach qualvoll ermordet wurden, nicht in Vergessenheit geraten sollen. Es ist Herrn Gärtner-Horvath ein Anliegen, den Opfern ihre Namen wiederzugeben, da diese im Konzentrationslager durch Nummern ersetzt wurden. Herr Gärtner-Horvath legt einen besonderen Wert darauf, der Gesellschaft die Geschichte aus Sicht der Roma:Romnja und Sinti:zze zu übermitteln, um ein Miteinander zu schaffen, welche dem Holocaust keine Chance mehr gibt, sich zu wiederholen und aus der Geschichte zu lernen. Er gab uns den Rat, nicht alles, was über die Zeit früher behauptet wurde, zu glauben und alles zu hinterfragen, da das NS-Regime einen großen Einfluss auf die

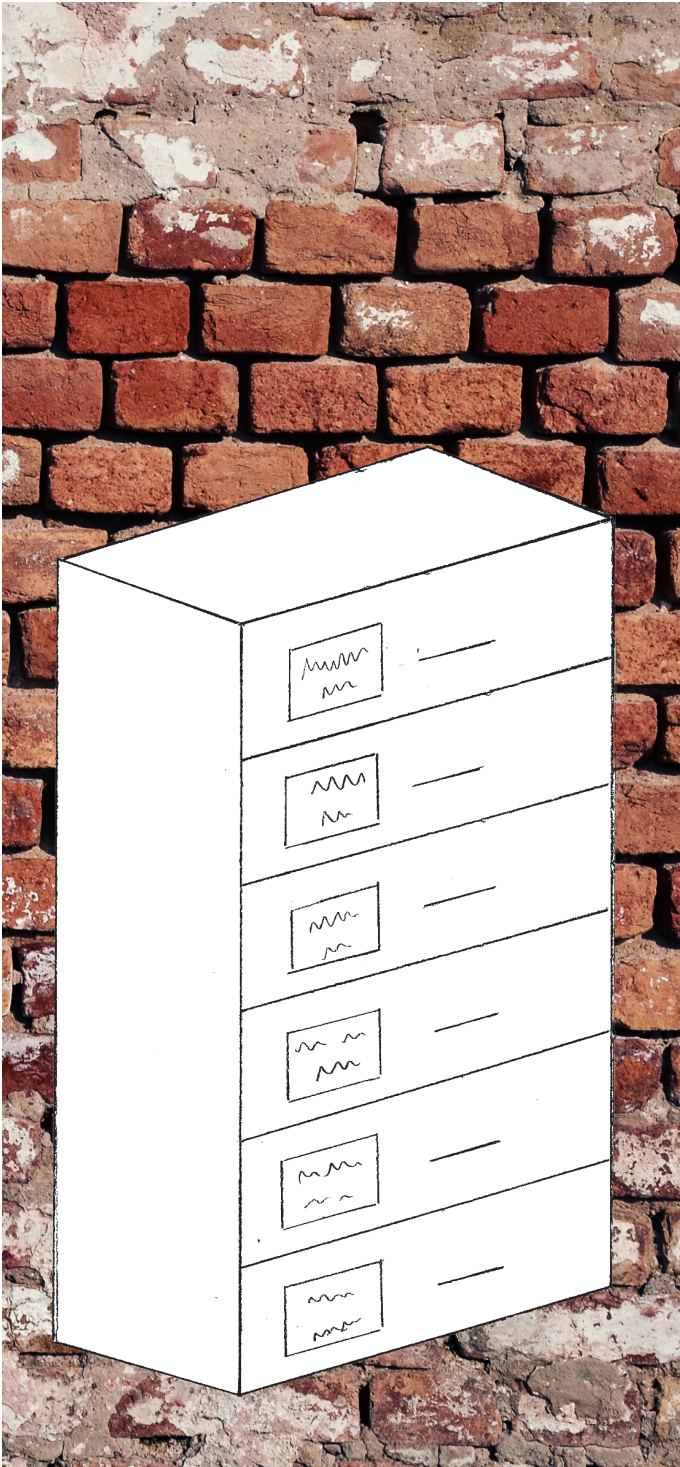
Darstellung der Roma:Romnja und Sinti:zze hatte und die Erzählungen nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen. Seiner Meinung nach sollte man mehr auf Minderheitenrechte achten und sich auch für diese einsetzen. Er wünscht sich in Zukunft ein anderes bzw. verschärftes Gesetz von der Politik, und dass diese sich mehr dafür einsetzt, mit Minderheiten gegen die Diskriminierung anzukämpfen. Viele Menschen, besonders Jugendliche, stehen nicht zu ihrer Identität, da sie Angst vor Ausgrenzung haben. Herr Gärtner-Horvath will, dass so etwas „von der Politik geregelt werden soll und nicht durch Workshops, welche von den Minderheiten selbst organisiert werden müssen“. Im Dezember dieses Jahres wird das 30-Jährige Jubiläum von der Anerkennung der Minderheit der Roma:Romnja gefeiert.

Wir finden, dass alle über auch verborgene Geschichten erfahren sollen, da wir zusammen auf dieser Welt leben und gemeinsam unsere Zukunft gestalten müssen. Indem wir uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen, fällt es uns leichter, Dinge sinnvoll zu lösen und für alle Menschen eine Gesellschaft zu schaffen, in der sie sich gesehen und verstanden fühlen.



Einblick ins Leben der Roma:Romnja

Paul (15), Jan (15), Attila (15), Larissa (15), Yvonne (15), Laura (15) und Asya (15)



Vorurteile beruhen auf Schubladendenken. Die Volksgruppe der Roma:Romnja ist bis heute mit Vorurteilen konfrontiert. Es wird Zeit, dass wir das ändern.

Schlüsselmomente des Zeitzeugen Emmerich Gärtner-Horvath im Kontext der Geschichte

Herr Emmerich Gärtner-Horvath ist Teil der Volksgruppe der Roma:Romnja. Ebenso ist er ein Zeitzeuge. Wir bekamen einen kurzen Einblick in die vergangene Zeit.

Herr Gärtner-Horvath berichtete von dem Attentat am 5. Februar 1995 in Oberwart. Es war eine sehr schwierige Zeit für die Roma:Romnja und Sinti:zze. Sie wurden diskriminiert und nicht wirklich wahrgenommen. Sie hatten Angst, die eigene Sprache zu sprechen, weil sie damit ihre Identität preisgeben würden.

Wir hatten die Chance auf ein persönliches Gespräch mit ihm. In diesem erfuhren wir, dass die Anerkennung seiner Volksgruppe ein lang ersehnter Wunsch war, der nach vielen Jahren in Erfüllung gegangen ist.

Heute noch finden viele Veranstaltungen und Feiern zur Unterstützung dieser Volksgruppe statt. Jede:r ist herzlich dazu eingeladen, teilzunehmen. Nach diesem sehr inspirierenden Interview werden wir viele Dinge für unsere Zukunft mitnehmen. Nun können wir uns viel besser in das Befinden dieser Volksgruppen hinein fühlen. Vor allem, wie sie sich fühlen, sobald sie diskriminiert werden. Somit ist es verständlich, dass sie sich zurückziehen. Vorurteile kann man

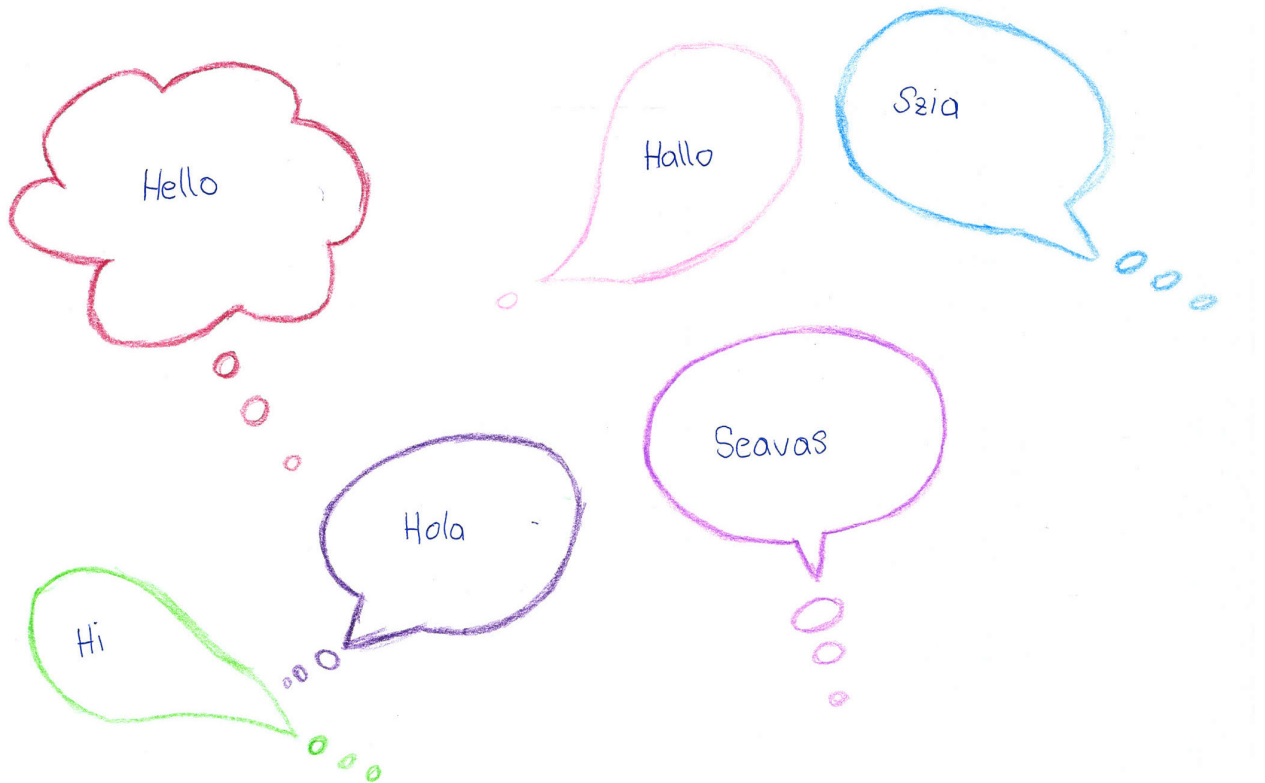
abbauen, z. B. indem man seinen eigenen Bezug zu den Angehörigen der Volksgruppe findet. Die autochthonen Volksgruppen werden immer eine Minderheit sein, da sie kleinere Bevölkerungsgruppe sind. Deshalb muss auf sie geachtet und ihre Rechte müssen geschützt werden. So war das nicht immer. Schon viele Jahre vor dem Nationalsozialismus wurden die Roma:Romnja unterdrückt. Es wurde gefordert, dass sie auf eine Insel im Stillen Ozean verfrachtet werden. Zur Nazi-Zeit wurden die Roma:Romnja in dem „Zigeunerlager Auschwitz“ vergast und ihre Zahl von 12.000 auf 1.200 verringert.

1993 wurden die Roma:Romnja und Sinti:zze als letzte der sechs autochthonen Volksgruppen anerkannt. 1995 wurden vier Oberwarter Roma durch eine Briefbombe von Franz Fuchs getötet. Dieses Attentat, welches Teil einer Serie von 1993-1997 war, versetzte Österreich in Angst und Schrecken. Durch dieses Attentat wurde die österreichische Gesellschaft auf die schwierige Situation der Roma:Romnja aufmerksam. Der 2. August gilt nun seit 2015 als internationaler Gedenktag an den Genozid an Roma:Romnja und Sinti:zze.



Ist Vielfalt selbstverständlich?

Angely (15), Miriam (15), Anne-Sophie (15), Benedek (16), Sophie (15),
Oliver (15) und Lena (15)

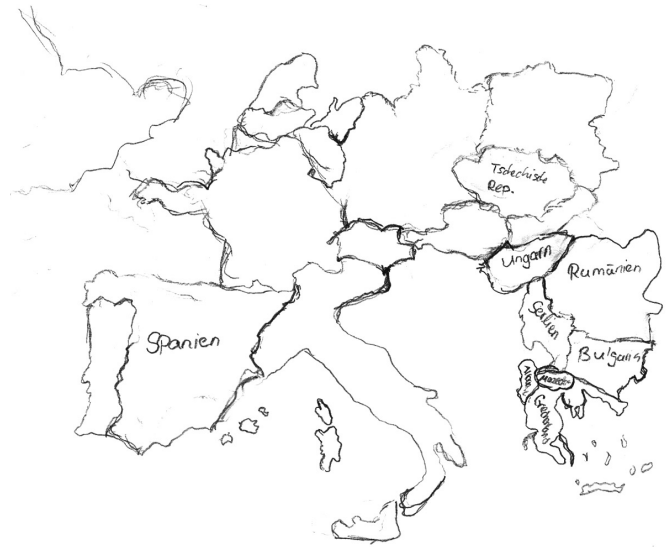


Interview mit einem Zeitzeugen zum Thema „Volkgruppen“

Wir hatten heute die Ehre, mit Herrn Gärtner-Horvath über sein Leben zu sprechen. Er berichtete uns, dass er im Alter von vier Jahren die deutsche Sprache erlernt hat. Sein Vater sprach ungarisch und seine Mutter kroatisch, daher konnten sie sich in keiner der beiden Sprachen verständigen und sprachen deutsch miteinander. Er selber spricht deutsch und Romanes. Er ist in Kleinbachselten aufgewachsen und berichtete uns, dass er nicht gemäß der Vorurteile aufgewachsen ist, sondern wie einer von vielen anderen

Buben in den 60er-Jahren. Außerdem erzählte er lachend, dass er immer gefragt werde, ob er in seinem Wohnzimmer ein Lagerfeuer machte. In der Schule war für ihn „Zigeuner“ kein Begriff und er machte sich keine Gedanken darüber, dass dieses Wort auch einen Bezug zu seiner eigenen Identität hat. Einige aus seiner Volksgruppe wurden in die Sonderschule abgeschoben, wo sie das Holz zum Heizen zu schneiden hatten, statt unterrichtet zu werden. Er erläuterte auch, dass sich zu seiner Zeit Pädagoginnen und Pädagogen nicht viel

um Volksgruppen gekümmert haben. Dies wurde von den Volksgruppen selbst in die Hände genommen, mit Hilfe von Vereinen, Parteien etc. Später, beim Erlernen eines Lehrberufs, haben sich Hürden ergeben und er wurde auch aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Roma:Romnja abgelehnt. Er erzählte, dass viele aus seiner Volksgruppe nach Wien gezogen sind, da die Ausgrenzung in kleinen Städten bzw. Dörfern größer ist. Er meinte, es sei wichtig, Gesetze gegen Hassreden, rassistische Äußerungen und Ausgrenzung einzuführen und dass es wichtig sei, allen die gleichen Chancen zu geben. Für ihn war Vielfalt von Kleinauf ein Thema und im Burgenland wird Vielfalt grundsätzlich gelebt bzw. das Wissen über Volksgruppen wird verbreitet. Er meinte, es sollte mehr in die Lehrpläne aufgenommen werden und die Volksgruppen sollten ihre Sprachen auch in den Schulen sprechen und lernen dürfen. Zu seiner Schulzeit gab es dieses Wissen nicht, er wusste bloß, dass er einer Volksgruppe angehört, aber nicht, was mit seinen Vorfahren geschehen



Roma:Romnja und Sinti:zze leben in vielen Ländern Europas.

war, die zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet worden waren. Er selbst hat keinen Hass, sondern empfindet eher den Drang der Aufarbeitung bzw. der Aufklärung von Schülerinnen und Schülern, um Mobbing, Rassismus und Ausgrenzung ein Ende zu setzen.

Dieses Interview hat uns zum Nachdenken gebracht und gezeigt, dass Vielfalt nicht selbstverständlich ist. Wir müssen alle etwas im Alltag dafür tun und das sollen wir dann auch umsetzen.



Volksgruppen und ihr Bild in den Medien

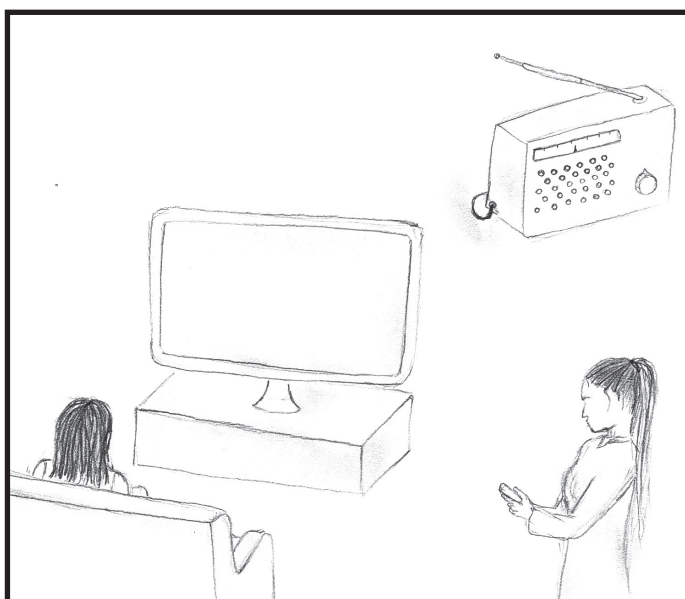
Marcial (15), Madlen (15), Lea 15, Melissa (15), Emma (17), Vira (15) und David (15)

Medien beeinflussen das öffentliche Bild, das wir von den autochthonen Volksgruppen in Österreich haben. Dieses Bild ist oft von Vorurteilen geprägt. Das ist ein Problem! Warum das so ist, erklären wir in unserem Artikel.

Medien verbreiten Informationen über unterschiedliche Themen. Sie haben die Aufgabe, die Bürger:innen möglichst sachlich zu informieren. Oft werden die Medien dieser Verantwortung jedoch nicht gerecht. Medien erzeugen häufig Vorurteile gegenüber Volksgruppen. Auch das Internet wird häufig genutzt, um Hass im Netz und antiziganistische Hetze zu verbreiten. Durch ihre Berichterstattung beeinflussen die Medien die Meinung der Gesellschaft. Auch das öffentliche Bild, das wir über Volksgruppen, wie

Stereotyp

Stereotypen sind verfestigte Schemata, mit denen Menschen wahrgenommene Erlebnisse, Eindrücke, Erfahrungen usw. einordnen. Sie helfen dabei, uns unbekannte und unvertraute Informationen zugänglich zu machen.



Medien beeinflussen uns jeden Tag.

z. B. die Roma:Romnja und Sinti:zze haben, wird durch Medien beeinflusst. Oft sind in Bezug auf die Volksgruppen Stereotypen im Umlauf. Aus diesen Stereotypen können Vorurteile entstehen. Vorurteile sind hartnäckig und können stets ein Bild verfestigen. Das gilt sowohl für positive als auch negative Bilder. Die Ablehnung entsteht dann nicht durch eigene Erlebnisse, sondern durch Gespräche und Presseberichte. Medien können aber auch dabei helfen, über Volksgruppen zu informieren. Wir wussten z. B. eher wenig über die verschiedenen Volksgruppen in Österreich und würden uns mehr Berichte über sie wünschen.

Zu diesem Thema haben wir mit Emmerich Gärtner-Horvath gesprochen. Er ist ein

Vertreter der Volksgruppe der Roma:Romnja und hat u. a. den Verein Roma-Service in Oberwart gegründet. Wir haben ihm Fragen gestellt. Er hat uns erzählt, dass Medien einen großen Einfluss darauf haben, wie eine Volksgruppe wahrgenommen wird. Das hat sich in der Berichterstattung über den Anschlag in Oberwart von 1995 gezeigt. Bevor überhaupt die Ermittlungen zu diesem Attentat gestartet wurden, wurde die Volksgruppe der Roma:Romnja in den Verdacht gezogen, selbst an dem Vorfall Schuld zu sein. Es wurde von einem Bandenkrieg zwischen Mitgliedern der Gemeinschaft gesprochen. Erst später wurde festgestellt, dass es sich um einen Anschlag auf die Roma:Romnja handelte. Der Attentäter war Franz Fuchs, der die Volksgruppe gezielt attackiert hatte. Die ersten Berichte über den Anschlag von Oberwart zeigten, dass diese von Vorurteilen geprägt waren. Herr Gärtner-Horvath hat uns auch erzählt, dass es nach dem Anschlag zu einem Perspektivenwechsel kam und sich die Berichterstattung über die Volksgruppe der Roma:Romnja veränderte.

Leute wurden aufmerksam, dass es diese Volksgruppe in Österreich gibt. Und nicht nur in Österreich, sondern auch international wurde man auf die Volksgruppe aufmerksam. Die Bevölkerung zeigte so viel Solidarität mit der Volksgruppe wie noch nie zuvor. Medien haben einen großen Einfluss darauf, wie eine Volksgruppe wahrgenommen wird. Verbreiten und erzeugen Medien Vorurteile, hat das großen Einfluss darauf, wie z. B. Roma:Romnja von anderen gesehen werden. Herr Gärtner-Horvath findet es daher sehr wichtig, dass wenn z. B. etwas passiert, nicht Taten von einzelnen einer ganzen Gruppe zugeschrieben und verallgemeinert werden. Er findet es auch wichtig, dass Volksgruppen selbst in Medien tätig werden und das öffentliche Bild ihrer Volksgruppe mitprägen. Der Verein Roma-Service, von dem er Obmann ist, produziert z. B. selber Beiträge u. a. mit Jugendlichen. Medien haben eine wichtige Aufgabe. Sie beeinflussen uns und auch das Bild, das wir von anderen haben!





Jugendfoto Emmerich Gärtner-Horvath, ca. 1970.



Jancsi Horvath (Vater), 2. von links.

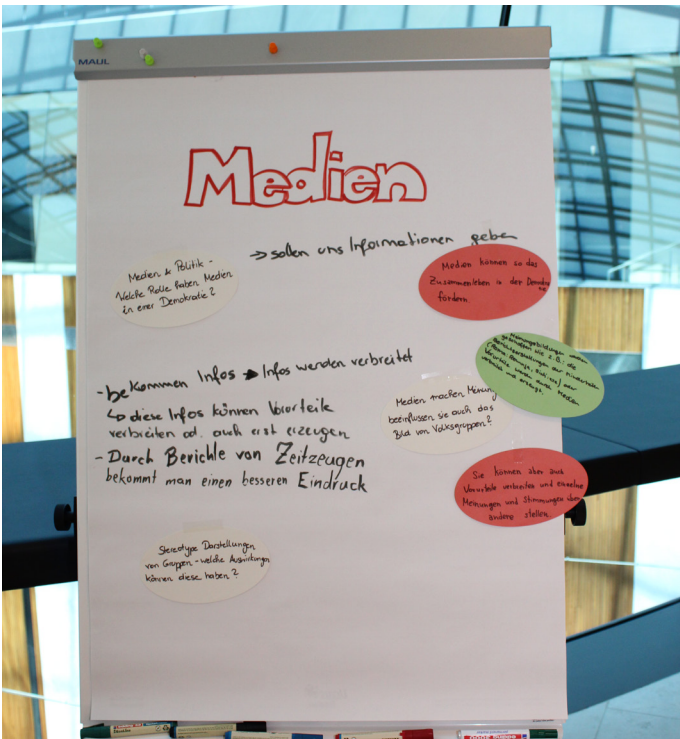


Roma- und Romnjasiedlung in Goberling vor 1938.



Schulfoto von Hermine Gärtner-Horvath (Mutter) im Jahr 1933, 3. Reihe von unten, 4. Kind von rechts.





Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin, Herstellerin:

Parlamentsdirektion

Grundlegende Blattrichtung: Erziehung zum Demokratiebewusstsein.

Werkstatt Zeitzeugen: Zeitzeuginnen

Die in dieser Zeitung wiedergegebenen Inhalte geben die persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops wieder.

Bildrechte: © Parlamentsdirektion, © Emmerich Gärtner-Horvath Privat

www.demokratiewerkstatt.at



**Parlament
Österreich**

**1 ABK, BHAK Oberwart,
Badgasse 5, 7400 Oberwart**

